

Raw Frand zu Paraschat Emor 5782

Ergänzungen: S. Weinmann

Der Wunsch des Chafez Chajim wurde erfüllt

Die Parascha dieser Woche enthält die Pessukim (Verse): „Ihr sollt Meinen heiligen Namen nicht entweihen; Ich will unter den Kindern Israels geheiligt werden; Ich bin der Ewige, Der euch heiligt, Der euch aus dem Lande Ägypten geführt hat, um Euer G-tt zu sein ...“ [Wajikra 22:32-33]. Dies ist das ultimative biblische Gebot, G'ttes Namen zu heiligen.

Der Sifra (Midrasch zum Buch Wajikra) zur Stelle [138] erläutert den Zusammenhang zwischen dieser Mizwah und der Beschreibung G'ttes als Demjenigen, „Der euch aus dem Lande Ägypten geführt hat“: „Ich habe euch unter der Bedingung aus Ägypten geführt, dass ihr Meinen Namen in aller Öffentlichkeit heiligt.“ Der ganze Sinn und Zweck des Auszugs aus Ägypten war, dass die Juden zum Sprachrohr werden, mit dem der Name G'ttes auf dieser Welt geheiligt und verherrlicht wird.

Wenn wir unter den Juden eine Umfrage machen würden, was sie unter „Kidusch HaSchem“ (Heiligung des G'ttlichen Namens) verstehen, wird die meistgehörte Antwort „Märtyrertum – Sterben für die Heiligung von G'ttes Namen“ sein. Diese Umschreibung ist richtig. Komme, was wolle: Unter bestimmten Umständen sind wir verpflichtet, zur Verteidigung der g'ttlichen Gesetze unser Leben herzugeben. Ein Jude muss dazu bereit und willens sein.

„Kidusch HaSchem“ bezieht sich jedoch nicht nur auf den Tod. Er umfasst auch das Leben. Es gibt eine Mizwah, ein Leben zu führen, welches G'ttes Namen heiligt („Leben mit Kidusch HaSchem“). Rav Pam legt einen Vers aus Tehillim (Psalm) auf eine Weise aus, die diesen Punkt hervorbringt: „Ein Psalm verfasst von Korachs Söhnen, ein Loblied für die heiligen Berge.“ [Tehillim 87:1]. Der Passuk spricht über die Grundlagen des jüdischen Volkes, die auf zwei Bergen zu finden sind. Der eine ist der Berg Morijah, der Ort der Bindung von Jizchak. Der andere Berg ist der Berg Sinai, der Ort, an dem die Torah uns gegeben worden ist. Der Berg Morijah symbolisiert, so erklärt Rav Pam, die Verpflichtung des Juden für die Heiligung des g'ttlichen Namens zu sterben. Der Berg Sinai hingegen ist der Ort, der die Pflicht des Juden symbolisiert, ein Leben zu führen, das G'ttes Namen heiligt.

Rav Pam beschreibt eine Begebenheit aus dem Leben des Chafez Chajim. Ein junger Jeschiwa-Student stand im Gebet einmal so nahe beim Chafez Chajim, dass er seine Gebete vernehmen konnte. Er hörte wie der Chafez Chajim den Allmächtigen anflehte und ihn bat, er möge die Gelegenheit erhalten, für die Heiligung des g'ttlichen Namens zu sterben.

Es macht den Anschein, dass die Gebete des Chafez Chajim nicht erhört wurden. Er starb keinen Märtyrertod. Er verschied im Jahre 1933, noch ehe der Holocaust begann. Es macht den Anschein, dass dieser Wunsch dem Chafez Chajim verwehrt wurde.

Aber, so sagt Rav Pam: „G'tt erfüllt den Willen derer, die Ihn fürchten“ [Tehillim 145:19]. Der Chafez Chajim wollte die Mizwah dieser Parascha erfüllen: „Ich will unter den Kindern Israels geheiligt werden.“ Dieser Wunsch wurde erfüllt. Er starb nicht für Kidusch HaSchem. Er führte sein ganzes Leben lang ein Leben von Kidusch HaSchem. Ein Leben mit Kidusch HaSchem zu führen ist viel schwieriger als für Kidusch HaSchem zu sterben. Märtyrertum ist eine sehr schwere Prüfung. Mögen wir nie etwas damit zu tun haben. Aber dies dauert nur eine Minute und dann ist es vorbei. Ein Leben zu führen, das voll reinstem Kidusch HaSchem ist, und das 90 Jahre lang, ist wohl noch schwieriger! Das Gebet des Chafez Chajim wurde erhört. Er erfüllte die Mizwah, den Namen G'ttes inmitten des jüdischen Volkes zu heiligen.

Extremismus kann leicht seine Richtung ändern

Am Ende von Paraschat Emor finden wir eine sehr, sehr sonderbare Begebenheit in der Torah. Der Vers erzählt, dass der Sohn einer jüdischen Frau in einen Streit verwickelt wurde und schlussendlich das Verbrechen von G'tteslästerung beging. Er verfluchte, Rachmana lizlan (G-tt behüte), den Namen des Ribono Schel Olam (Herr der Welt).

Der Abschnitt beginnt mit den Worten: „Und der Sohn der jüdischen Frau trat hervor.“ Dies stört den Midrasch; von wo trat er hervor? Der Midrasch Raba [Wajikra 32:3] und der Jalkut Schimoni [657], wie auch Raschi zur Stelle, bringen verschiedene Erklärungen, von wo trat er hervor? Rabbi Berechja sagt: „Vom obigen Abschnitt der Torah kam er her.“ Was ist denn am vorgehenden Abschnitt der Torah so störend?

Der vorhergehende Abschnitt handelt vom Lechem haPanim (dem Schaubrot). Dies waren

die zwölf Brotlaibe, welche auf den Schulchan (Tisch) im Mischkan (Stiftzelt) gelegt wurden. Die Laibe wurden am Freitag gebacken, alsdann wurden sie am Schabbat auf dem Tisch geordnet und danach verblieben sie eine ganze Woche, von Schabbat bis Schabbat, auf dem Schulchan. Wieso war dieser Mann wegen dem Lechem haPanim so aufgebracht? Der Midrasch sagt, dass er sich beklagte, dies sei eine unangemessene Art, G'tt zu dienen. Ist es wohl die Art eines Königs altes Brot zu essen, oder täglich frisches Brot? Dass man G'tt nicht täglich warmes, frisches Brot, sondern vielmehr fades, eine Woche altes Brot brachte, regte ihn auf. „So dient ihr dem König, dem König der Könige?“, reklamierte er! Er regte sich deswegen so auf, dass er hervortrat und den Namen G'ttes lästerte.

[Anmerkung des Herausgebers: Der Lästere wusste nicht, dass diese Brote die ganze Zeit frisch und warm blieben, wie unsere Weisen [Traktat Joma 21a] es von einem Vers in Schmue'l I 21:7 ableiten.]

Es ist nicht nur schwer verständlich, wieso sich dieser Mensch so ärgerte, auch seine nachfolgende Richtungsänderung ist nicht nachvollziehbar. Was störte ihn? Dass wir G'tt nicht angemessen behandeln. Und dann dreht sich der gleiche Mensch um und lästert G'tt gerade selbst! Was geht in so einem Menschen vor?

Die Erklärer sagen, dass dies nicht ungewöhnlich sei. Dieser Mensch ist ein Extremist („Kizoni“). Ein Extremist kippt sehr leicht von einer Seite auf die andere. An einem Tag ist er zimperlicher als jeder andere, wenn es um die „Ehre des Himmels“ geht, sogar mehr als die Torah selbst. Und dann schlägt bei diesem Menschen das Pendel gerade in die entgegengesetzte Richtung und er lästert, G'tt behüte, den g'ttlichen Namen.

Der Rambam [Schemona Perakim/ Acht Abschnitte, Abschnitt 4] sagt uns, dass das Verhalten des Menschen (mit der Ausnahme von Zorn und Hochmut) dem Goldenen Mittelweg („Derech HaMemuzah“) folgen sollte. Neigt ein Mensch jedoch zu Extremismus, so kann er an einem Tag radikal gegenüber einer Sache sein und am nächsten Tag restlos für eine andere Sache, die der ersten um 180 Grad widerspricht.

Dies umschreibt den G'tteslästere in der Parascha. Wenn ein Mensch noch eifriger ist als es die Torah verlangt, so kann er am Ende zu einem G'tteslästere werden. Der Mittelweg ist der Pfad des wahren Dieners G'ttes.

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Sifra oder Torat Kohanim:** Ältester Midrasch Kommentar (Erklärung der Tana'im/Mischna-Gelehrten) zu Sefer Wajikra. Stammt aus dem Bejt Hamidrasch von Rabbi Jehuda, Schüler von Rabbi Akiwa. Raschi zitiert ihn oft.
- **Midrasch Rabba (der grosse Midrasch):** Grosse Sammlung von Erklärungen und Aggadot zum Chumasch der Tanna'im (Mischnagelehrten) und Amora'im (Talmudgelehrten).
- **Jalkut Schim'oni** ist eine Midraschim-Sammlung. Der Verfasser ist vermutlich Rabbi Schim'on Kara, genannt **Rabbi Schim'on haDarschan**. Französischer Rabbiner (12. Jahrhundert) Nach anderen Quellen aus Frankfurt a/M stammend (11. Jahrhundert); vermutlich doch erst aus dem 13. Jahrhundert. Dieses Werk ist deshalb besonders wertvoll, weil er diverse Quellen benutzt, die ansonsten teilweise oder ganz als verloren gelten, wie Sifrej Suta, Midrasch Jelamdenu, Midrasch Awkir, Midrasch Tadsche, etc.
- **Raschi** (1040-1105) [**Rabbi Schlomo ben Jizchak**]; Troyes (Frankreich) und Worms (Deutschland); „Vater aller TENACH- und Talmudkommentare“.
- **Rambam, Rabbi Mosche ben Maimon (Maimonides)** (1135 – 1204); Spanien, Ägypten, Israel. Einer der bedeutendsten Rischonim, seine Hauptwerke sind: Das umfassende Werk zum jüdischen Recht „Mischne Tora-Jad Hachsaka“, Erklärung zur Mischna und „Moreh Newuchim (Führer der Irrenden / Unschlüssigen), wie weitere Werke.
- **Rav Avraham Pam** (1913 - 2001): Führender Gelehrter; Rosch Jeschiwa; Brooklyn, New York.
- **Chafez Chajim:** (1838-1933): Rabbi Jisrael Me'ir HaKohen von Radin. Autor grundlegender Werke zu jüdischem Recht und jüdischen Werten (Halachah, Haschkafah und Mussar). Einer der prominentesten Führer des orthodoxen Judentums vor dem 2. Weltkrieg.

Die Bearbeitung dieser Beiträge erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2022 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Beitrag zu Pessach Scheni 5782

(Aus *Sefer Hatoda'a / Das Jüdische Jahr. Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann*)

Was ist Pessach Scheni / Pessach Katan?

Der vierzehnte Ijar wird 'Pessach Scheni - der zweite Pessach' oder 'Pessach Katan - der kleine Pessach' genannt. Als der Tempel noch stand, gab man allen, die verhindert waren das Pessachopfer am vierzehnten Nissan zu bringen, eine Gelegenheit, dies am vierzehnten Ijar nachzuholen. So steht in der Tora: 'Sprich zu den Kindern Israels: Wenn jemand unter euch oder unter euren Nachkommen durch einen Toten unrein geworden ist oder auf weiter Reise ist, so soll er dennoch dem Ewigen das Pessachopfer darbringen. Im zweiten Monat am vierzehnten Tage nachmittags sollen sie es darbringen, mit Mazzot und bitteren Kräutern sollen Sie es essen.' (Bamidbar 9, 9 - 11)

Der vierzehnte Ijar ist eigentlich kein Feiertag. Doch da er zur Zeit, als der Tempel noch stand, als freudiger Tag für diejenigen begangen wurde, die die Mizwa der Darbringung des Pessachopfers ausführten, hat der Tag ein festliches Gepräge behalten und es wird in der Synagoge kein Tachanun gesagt. Manche essen an diesem Tage Mazza, die noch von Pessach übriggeblieben ist, um so die Erinnerung an das (zweite) Pessachopfer aufrechtzuerhalten.

Der Name 'Pessach Scheni' stammt von der Bezeichnung 'Hachodesch Hascheni - der zweite Monat', dem Monat Ijar. Im Talmud Jeruschlami wird er 'Pessach Se'ira (Pessach Katan) - der kleine Pessach' genannt.

Der Unterschied zwischen dem Pessachopfer und den anderen Opfern

Ausser dem Pessachopfer kann kein Opfer an einem anderen Tage nachgeholt werden. Wenn die Zeit des Darbringens verstrichen ist, kann es nicht mehr gebracht werden. Das Pessachopfer jedoch, obwohl es nachdrücklich für den vierzehnten Nissan festgesetzt worden ist - im Gegensatz zu andern Opfern steht in der Thora beim Pessachopfer zweimal 'Bemo'ado - zu seiner Zeit' - kann dennoch am 14. Ijar nachgeholt werden, wenn eine Person am 14. Nissan verhindert war es zu bringen.

Der Unterschied besteht darin, dass bei allen Opfern, seien es Gemeinschafts- oder Einzelopfer, die nicht zur bestimmten Zeit dargebracht wurden, obwohl dies eine Unterlassung eines ausdrücklichen Gebotes darstellt, keine Strafe dafür auferlegt wird. Beim Pessachopfer hingegen wird die mutwillige Unterlassung mit 'Wenichreta haNefesch hahi - er soll

aus seinem Volke ausgerottet werden', bestraft. (Bamidbar 9, 13)

Wenn die Strafe für die Unterlassung dieser Mizwa so schwerwiegend ist, dass der Nachlässige von der Quelle des Lebens abgeschnitten wird, umso mehr wird der Lohn für den, der dieses Gebot ausführt, ausfallen; denn der Lohn übertrifft die Strafe fünfhundert Mal. Deshalb, jeder, der den Verdienst hat die Mizwa zur festgesetzten Zeit zu erfüllen, bleibt mit dem ewigen Leben innerhalb der jüdischen Gemeinschaft verbunden.

Welches sind Verhinderungsgründe?

Als die Benej Jisrael das erste Pessachopfer in der Wüste darbrachten, d.h. im zweiten Jahr nach dem Auszug, gab es Personen, die durch Berührung mit einem Toten unrein waren. So waren sie daran verhindert, das Pessachopfer zur rechten Zeit zu bringen. So traten sie vor Mosche und Aharon und sagten: '...Lama nigara lewilti hakriw... Warum sollen wir zurückstehen, das Opfer G'ttes nicht in seiner bestimmten Zeit unter den Kindern Israels darzubringen?' (Bamidbar 9, 7) Sie wollten damit ausdrücken: Obwohl wir deswegen keine Strafe verdienen, weil uns die Umstände dazu zwingen, sind wir jedoch deswegen der grossen Belohnung verlustig geworden, die diese Mizwa mit sich bringt? Denn jeder, der Sie erfüllt, entfernt sich vom Götzendienst der Völker und verbindet sich innerhalb der jüdischen Gemeinschaft mit dem ewigen Leben.

Man könnte nun fragen: Haben es nicht die Weisen schon gesagt: Wenn ein Mensch die ernste Absicht hatte, eine Mizwa zu erfüllen, jedoch die Umstände verhinderten ihn sie auszuführen, dann wird dies so betrachtet, als ob er sie ausgeführt hätte? Sie waren doch durch Berührung mit einem Toten unrein geworden, und waren somit gezwungenermassen verhindert, die Mizwa des Pessachopfers auszuführen, warum sollte ihnen dann die Belohnung vorenthalten bleiben? Ihr Gedankengang war aber: Hätten wir im vergangenen Jahr nicht die Sünde mit dem Goldenen Kalb begangen, hätte der Todesengel keine Macht mehr über uns gehabt, und somit wäre eine Verunreinigung durch Tote gar nicht mehr möglich gewesen. Vielleicht werden wir aus diesem Grunde nicht mehr als 'Anussim' - gezwungenermassen unfähig, die Mizwa zu erfüllen - betrachtet.

Die Gesetze des Pessach Scheni in Kürze

Wenn jemand zur Zeit der Pessachopferpflicht unrein war, oder wenn er sich auf einer Reise befand oder sonst irgendeinen triftigen Grund hatte, die Mizwa nicht zur rechten Zeit ausführen zu können, auch wenn

er versehentlich, oder sogar bewusst das Opfer nicht dargebracht, hatte er die Möglichkeit dies am Nachmittag des vierzehnten Ijar nachzuholen.

Jemand, der zwischen Pessach und Pessach Scheni zum Judentum übergetreten war, oder auch jemand, der in dieser Zeitspanne mündig geworden war, hatte die Möglichkeit, das Darbringen des Pessachopfers am vierzehnten Ijar nachzuholen.

Wenn es viele Menschen waren, die am Pessach selbst durch einen Toten verunreinigt waren, sie aber eine Minderheit innerhalb der Gemeinschaft bildeten, so wurde die Darbringung ihres Pessachopfers bis Pessach Scheni verschoben. War aber die Mehrheit unrein, oder waren die Kohanim oder die Geräte durch Berührung mit Toten unrein geworden, wurde das Pessachopfer gemeinsam mit den Reinen am Pessach selbst dargebracht.

War die Hälfte der Menschen rein, die andere unrein, brachten alle das Opfer am Pessach. Die Reinen brachten es jedoch gesondert, die Unreinen in ihrem Status der Unreinheit. Waren die Unreinen, wenn auch nur mit einer Person in der Mehrheit, so brachten es alle im Status der Unreinheit dar.

Wie war es nun festzustellen, welche Kategorie in der Mehrheit und welche in der Minderheit war? Man ermittelte die Zahl aller Eintretenden in den Vorhof des Heiligtums, noch bevor sich die erste Gruppe zum Darbringen des Pessachopfers bereit machte, und ermittelte so, welche Kategorie in der Mehrheit war. Wer sich nicht im Vorhof befand wurde nicht mitgezählt.

Was ist der Unterschied zwischen Pessach und Pessach Scheni?

Am Pessach selbst gilt die Vorschrift:

1. dass Chamez (Gesäuertes) in seinem Besitz am Pessach weder gesehen noch gefunden werden darf,
2. dass nicht zusammen mit Chamez (während Chamez in seinem Besitz ist) das Pessach-Opfer geschlachtet werden darf,
3. dass nichts von dem Opfer von der Gruppe, die sich zusammengeschlossen hatte, herausgetragen werden darf,
4. dass beim Essen des Pessach-Opfers das Halel-Gebet gesagt werden muss
5. dass gleichzeitig auch ein Chagiga-Opfer (Festopfer) dargebracht werden musste.
6. Wie erwähnt, durfte es auch im Status der Unreinheit gegessen werden, wenn die Mehrheit durch Totenberührung unrein war.

Am Pessach Scheni jedoch durfte man sowohl Chamez als auch Mazza im Hause haben, es musste kein Halel dabei gesagt werden, es durfte davon auch ausserhalb der Gruppe herausgetragen werden. Auch wurde kein Chagigaopfer dargebracht und es musste in Reinheit gegessen werden.

An beiden Terminen durfte das Opfer am Schabbat gebracht werden. Bei beiden war beim Schlachten das Halel-Sagen erforderlich, und das Fleisch musste gebraten in einem Hause gegessen werden. In beiden Fällen ass man es zusammen mit Mazza und Maror, durfte nichts davon übriglassen und es durfte auch kein Knochen davon zerbrochen werden. (Rambam Hilchot Korban Pessach)

Das Opfer, das König Chiskijahu am Pessach Scheni darbrachte

Ein einziges Mal geschah es, dass die Mehrzahl der Gemeinde das Pessachopfer bis Pessach Scheni wegen Unreinheit verschoben hatte. König Chiskijahu reinigte den Tempel, die Kohanim und das Volk von der Verunreinigung, die sein Vater Achas durch Götzendienst verursacht hatte; eine Unreinheit, die der Unreinheit wegen Totenberührung gleichgestellt ist. Er sah, dass ihm nicht genügend Zeit zur Verfügung stand, um den grössten Teil des Volkes noch vor dem Verlauf des Pessachopfer-Tages zu reinigen. Was tat er?

'Wajjwa'az haMelech weSsaraw... da traten der König, seine Fürsten und die ganze Gemeinde zu gemeinsamer Beratung in Jeruschalajim zusammen und beschlossen, das Opfer erst am Pessach Scheni darzubringen. Sie konnten es nämlich zu jener Zeit nicht darbringen, denn nicht genügend Kohanim waren geheiligt und auch war noch nicht das ganze Volk in Jeruschalajim versammelt.' (Diwrej Hajamim II 30,2-3)

Die Weisen jedoch waren nicht mit ihm einig, denn die Unreinheit einer ganzen Gemeinschaft ist kein Grund, das Darbringen des Pessachopfers zu verschieben. Der König gestand, dass er einen Irrtum begangen hatte und betete darum zu G'tt: ... 'Haschem Hatow jechapper be'ad. - Der gütige G'tt soll dafür Sühne schaffen.' (ibid, Ende Vers 18)

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

**Copyright © 2022 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum, Zürich.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.